

## „Zeige mir, HERR, deine Wege, lehre mich deine Pfade“

*Psalm 25, 4*

### **Worte am Beginn für den Weg durch die Vierzig Tage**

*Während des Tages beschreiten wir unterschiedliche Wege. Oft sind wir zielstrebig unterwegs, nehmen uns Zeit für einen Wegabschnitt, oder bleiben stehen und halten inne. Einen Weg zu beschreiten mag herausfordern, wenn er nicht immer eben verläuft, sondern auf einen Berg führt. Wege können auch unsicher sein, wenn das Ziel nicht klar vor Augen erkennbar ist. Gedanken aus der Heiligen Schrift und aus der Literatur begleiten durch die Heiligen Vierzig Tage vor Ostern*

Mit Worten des Psalms 25 will ich die meditativen Gedanken durch diese Heilige Zeit beginnen. Bilder von bekannten Wegen aus dem Bereich der Stiftung Juliusspital werden uns begleiten. Am Beginn des Psalms wird vom tiefen Vertrauen des Menschen gesprochen: „Zu dir, HERR, erhebe, ich meine Seele.“ Die weiteren Verse verstehen sich als ein Orientierungsangebot für jeden Menschen, der seinen Weg bewusst gehen will. Die Worte des Psalmgebetes laden auch ein, diese als Lebensprogramm in die Suche nach dem ganz persönlichen Platz im Leben zu integrieren.

Ein Weg durch den Park im Juliusspital führt durch ein Tor, das ja ein Kunstwerk darstellt, und leitet den Besucher zu einem barocken Gebäude, den Gartenpavillon. Viele Menschen gehen diesen Weg, um dieses kunstvolle Gebäude zu besichtigen. Manche erinnern sich an verschiedene Feste, die dort gefeiert wurden, sei es der Stiftungstag am 12. März, oder eine besondere Geburtstagsfeier, ein Jubiläum oder freuen sich auf eine Hochzeit, die bald gefeiert wird. Unterschiedliche Gedanken und Motivationen begleiten den Besucher des Parks im Juliusspital. Dankbarkeit, Besinnung, Freude, Trauer und viele andere Beweggründe werden wachgerufen.

Der Psalm 25 versteht sich als Bitte eines Menschen, der auf der Suche ist nach seinem Platz im Leben. Dieses Leben soll im Zusammensein mit anderen Menschen gerecht sein, erfüllt von Hilfsbereitschaft und Achtsamkeit. Zuversichtlich mit Gottes Hilfe Wege zu gehen, schenkt auch den Mut, die noch neuen und unbekanntenen Wege zu beschreiten. Vor allem vertraut der Mensch darauf, dass er im Glück wohnen darf. Er weiß, dass er nicht alles alleine schaffen muss. Vielmehr lebt er mit der Zuversicht, dass Gott ihm dieses Glück schenken werde.

Franz Kafka (1883-1924) ermutigt Menschen dazu, mit Energie Wege zu beschreiten. **„Wege entstehen dadurch, dass wir sie gehen.“** Wir brauchen nicht ausgetretene Pfade zu gehen, sondern dürfen auch mutig neue Wege suchen und gehen. Dadurch entsteht ein ganz persönlicher Weg, der dem eigenen Lebensgefühl Raum schenkt und dazu beiträgt, mit Würde alle Entscheidungen auf diesem Weg zu bedenken. Gewiss bleibt es ein Wagnis, das manche Überraschungen birgt. Mit einer gewissen Selbstsicherheit und dem Vertrauen in die eigene Kraft, die aus der Spiritualität kommt, kann der eigene Lebensweg gelassen, ausdauernd und sicher beschritten werden.

Für den Weg durch die Fastenzeit, die Heiligen Vierzig Tage vor Ostern, wünsche ich Ihnen das Vertrauen auf Gottes Hilfe, der Ihren Weg mitgeht. Er begleitet auch dann, wenn neue noch ungeahnte Wege beschritten werden.

Ihr Bernhard Stühler, Pfarrer

### „Zeige mir, HERR, deine Wege, lehre mich deine Pfade“

*Psalm 25, 4*

#### **Worte am Beginn für den Weg durch die Vierzig Tage**

*Ein kleines Zeichen stand am Beginn der Heiligen Vierzig Tage vor Ostern, das uns auch weiterhin begleiten möchte. Sich ein Aschenkreuz auf die Stirne zeichnen zu lassen, fordert eine innere Überzeugung. Manche tragen es während des Tages und lassen sich dann nach dem Sinn dieses nachhaltigen Zeichens fragen. Antworten aus der eigenen Spiritualität zu geben, wird gewiss wache Ohren finden!*

Im Psalm 41, der als Gebet eines Kranken und Verlassenen überschrieben ist, wird davon gesprochen, dass ein Kranker, der sich in seinem Leben mit Hilfsbereitschaft eines anderen angenommen hat, Stärke des HERRN erfahren wird. „Der HERR wird ihn auf dem Krankenbett stärken.“ (Ps 41,4) Dieser Impuls aus dem Gebet eines Kranken führt uns heute den Weg durch unser Krankenhaus, zu den Palliativstationen.

Seit 22 Jahren werden auf diesen Stationen im Juliusspital schwerstkranke und sterbende Menschen kompetent durch qualifiziertes und sehr engagiertes Personal in Medizin und Pflege begleitet. Der Gedanke von Cicely Saunders, einer Vorreiterin der Hospizarbeit, gibt dabei allen Helfenden die Grundlage: „Nicht dem Leben mehr Tage geben, sondern den Tagen mehr Leben.“ Es ist bemerkenswert, dass trotz der Herausforderung mit schwerster Krankheit, mit Verlusterfahrungen, Abschiednehmen, Schmerzen und Trauer eine sehr positive Atmosphäre zu spüren und zu erleben ist. Natürlich weiß jeder Kranke um die Schwere seines Leids und kennt die Schmerzen, die ihn plagen. Wer hofft nicht, mit guten Medikamenten eingestellt, eine gewisse Zeit schmerzfrei zuhause verbringen zu können? Der Mensch in seiner Gesamtheit steht im Mittelpunkt des ärztlichen, medizinischen, pflegerischen, therapeutischen und spirituellen Bemühens, wie auch die Weltgesundheitsorganisation WHO als Basis jeglichen Handelns vorgibt.

Wunderbar zu erleben, sind mache Feiern oder verschiedene Anlässe von Patientinnen und Patienten, die auch im Wohnzimmer gefeiert werden. Nicht selten wird von Angehörigen am Klavier eine zuversichtliche Stimmung für einige Momente geschaffen. Besucher erfreuen zudem mit Klaviermusik nicht nur die Patienten, sondern auch Angehörige, Pflegende und Mediziner.

Der deutsche Schriftsteller Jean Paul (1763-1825) ermutigt, bisweilen auch unkonventionell zu handeln, wenn er sagt: **„Gehe nicht, wohin der Weg führen mag, sondern dorthin, wo kein Weg ist, und hinterlasse eine Spur.“** Die Vorreiterinnen und Vorreiter der palliativen Sorge um den Menschen gingen neue – oder die ursprünglichen – Wege in der Betrachtung des kranken Menschen und haben Akzente gesetzt. Heute ist die Palliativmedizin nicht mehr wegzudenken. Menschen würdevoll in ihrer Krankheit und bis zum Ende ihres Lebens zu begleiten, ist zur Selbstverständlichkeit geworden und hinterlässt Spuren der Achtsamkeit, der Zuneigung, des Verstehens, des Vertrauens und gibt Geborgenheit in schweren Lebenslagen.

Für den Weg durch diese Heiligen Vierzig Tage vor Ostern wünsche ich Ihnen Mut, mit Bedacht andere Wege zu gehen, die sich unterscheiden vom Mainstream des Denkens und der alltäglichen Hektik. Überzeugt und zielstrebig zu leben und zu handeln wird gewiss die Geborgenheit erfahren lassen, dass der HERR im Leben stärken werde.

Ihr Bernhard Stühler, Pfarrer

### „Zeige mir, HERR, deine Wege, lehre mich deine Pfade“

*Psalm 25, 4*

#### **Worte für den Weg durch die Vierzig Tage**

*Die vor kurzem begonnene Zeit der Neuorientierung ist schon wieder zur Normalität geworden. Der eine oder andere Fastenvorsatz wurde bereits relativiert. Übrigens meint Fasten nicht allein Askese beim Essen, sondern vielmehr Hinwendung zum Nächsten, Zeit für Gott, Zeit für sich selbst. Da ergibt sich ein weites Feld, um Fasten dann ganz anders verstehen zu können, als nur zu verzichten.*

Im Psalm 91 findet sich ein sehr trostreicher Gedanke: „Er, (gemeint ist der HERR), befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen.“ Dieser Gedanke wird sehr gerne gewählt, um bei einer Tauffeier ein ermutigendes Wort aus dem Glauben mitzugeben. Wer diesen Taufspruch immer wieder bedenkt, kann sich in der Hand Gottes auf seinen Wegen geborgen wissen. Der Vers aus dem Psalm 91 und der gesamte Text wird sehr gerne auch dann rezitiert, wenn wir Kranken ein Wort der Zuversicht zusagen wollen. Für Kranke im Hospiz, die dort Gäste genannt werden, bringen die Gedanken des Psalms eine neue Qualität, um der Krankheit mit neuer Energie begegnen zu können.

In unserem Hospiz werden seit 10 Jahren schwerstkranke und auch sterbende Menschen begleitet. Ihnen stehen die Pflegenden zur Seite und gestalten den Alltag nach den Wünschen und Bedürfnissen der Gäste. Als Grundsatz muss festgehalten werden, dass das Leben bejaht wird. Daher lässt sich auch die Fröhlichkeit aus dem Hospiz nicht vertreiben. Sie gehört zu Alltag. Das gesamte Team des Hospizes sieht es als selbstverständlich an, Schwerstkranke und Sterbende in ihrer letzten Lebensphase zu pflegen und zu unterstützen. Das Thema Sterben und Tod wird deshalb nicht ausgespart, sondern in die alltäglichen Gespräche integriert. Das Sprechen über das Lebensende und den Tod wird mit einer tiefen Ehrlichkeit vor dem Leben bedacht. Die Gäste und ihre Angehörigen erfahren, dass es dazugehört, diesem Thema auch mit Angst zu begegnen. Allerdings befreit auch das ehrlich Sprechen über dieses sehr entscheidende Moment vor mancher Angst und der Last, Falsches zu sagen. Ziel jeglicher Hospizarbeit ist es, das Leiden Sterbenskranker zu lindern. Das Verweilen im Hospiz vermittelt eine Atmosphäre, die von großem Vertrauen geprägt ist. Hier dürfen alle Fragen gestellt, die Ängste ausgesprochen, Sorgen bedacht und auch der Zorn zugelassen werden. Die unterschiedlichen Phasen des Lebens haben ihren Platz. Den Gästen im Hospiz beizustehen, ist die große Aufgabe aller, die sich der Hospizarbeit widmen. Es geht um die allumfassende Sorge um den Menschen in seinen Befindlichkeiten. Manches kann sicher auch nicht in Worte gefasst werden. Aber Zeichen der Zuwendung verdeutlichen, dass der Schwerstkranke und Sterbende weder vergessen noch alleingelassen wird. Im Hospiz lädt der neugestaltete Wintergarten dazu ein, sich zu begegnen und zu spüren, dass das Leben auch in einer sehr schweren Lebensphase wertvoll ist. In dem lichtdurchfluteten Raum steht vor allem die Begegnung der Gäste mit ihren Angehörigen und den Pflegenden im Mittelpunkt.

Von Thomas Stearns Eliot (1888-1965), einem englischsprachigen Lyriker wird uns der Ausspruch überliefert, der sehr gut für die gesamte Hospizarbeit passt: **„Jeder Tag ist ein neuer Anfang.“** Jeder Kranke erlebt Höhen und Tiefen Frustration und Freude an diesem Leben. Mit ein wenig Vertrauen und der Achtsamkeit derer, die den Kranken nahe sein wollen, wird dieser neue Anfang des Lebens in unterschiedlichen Möglichkeiten spürbar.

Eine gesegnete Woche in den Tagen der Neuorientierung!  
Ihr Bernhard Stühler, Pfarrer

## „Zeige mir, HERR, deine Wege, lehre mich deine Pfade“

*Psalm 25, 4*

### Worte für den Weg durch die Vierzig Tage

*Einige Tage mit ansprechenden Vorsätzen sind bereits vergangen. Manche Entschlüsse, diese Heiligen Vierzig Tage bewusster zu leben und zu gestalten, ließen sich gewiss in den Alltag integrieren oder „bereichern“ diesen sogar. Aufzubrechen und Wege zu gehen, fordert gewiss eine innere Kraft und eine Zielstrebigkeit. Vor allem darf nicht vergessen werden, aus welcher Motivation heraus der Weg begonnen wurde*

Heute führt uns der Weg in unser Seniorenstift. Viele werden am Haus für die älteren Bewohner und Bewohnerinnen vorbeilaufen. Manche idyllischen Wege im Park des Seniorenstifts bleiben jedoch verborgen. Es bleibt ein Ort der Ruhe und der Erholung für alle, die dort wohnen. Aber auch manche Pflegekraft oder auch Angehörige finden Zeit für Entspannung rund um den Wasserteich. Wer hier nach einem arbeitsreichen Leben im Park Ruhe finden kann, erinnert sich an so manche Wege, die beschritten wurden. Es waren Wege der Gemeinsamkeit mit einem Partner oder in der Familie. Es gab auch Zeiten, in denen Wege aufgrund von Krankheit oder anderen Lebensumständen alleine beschritten werden mussten. Diese Erfahrungen haben Spuren hinterlassen, die sich tief in Herz und Geist eingeprägt haben. All diese Erlebnisse in den unterschiedlichen Zeiten des Lebens brauchen nicht vernachlässigt zu werden. Wer nicht auf sein Umfeld achtete, konnte auch das Schöne oder die Tragik in der eigenen Umgebung nicht wahrnehmen. Bisweilen ergab sich daraus auch ein Wechsel der Perspektive. Das trug zu einer Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit bei und machte stark. Sicher kam es auch zu einer Neuausrichtung aufgrund von neuen Erfahrungen, die das Leben auf eine ganz neue Art lebensfroh und lebenswert erscheinen ließen.

Aus dem längsten Psalm unserer Heiligen Schrift lässt sich ein Vers sehr gut auf die Lebenssituation älterer Menschen übertragen. **„Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade.“** (Psalm 119,105) Wenn die Sehkraft ermüdet, ist jeder dankbar für genügend Helligkeit, um den eigenen Weg sicher gehen oder rechtzeitig Hindernisse entdecken zu können. Wer ist nicht dankbar für so manche Hilfestellung, die als Ermutigung verstanden werden kann, sich aus eigener Kraft und Energie auf den Weg zu machen? Leuchtet genügend Licht, so entfaltet sich das Gefühl der Sicherheit. Der Betende des sehr langen Psalms weiß darum, dass das Wort des Herrn mehr ist als eine Hilfestellung auf dem Weg. Das Wort des Herrn ist eine Leitplanke, ein Orientierungshinweis oder ein Wegweiser, um sicher gehen zu können.

**„Gebete ändern die Welt nicht. Aber Gebete ändern die Menschen. Und die Menschen verändern die Welt.“** (Albert Schweitzer) Es ist nicht notwendig, die Wege zu verändern. Hilfreich wird es sein, mit einer festen inneren Überzeugungskraft die vorgegebenen Wege zu gehen. Das Gebet ermöglicht die positive Änderung im Menschen. Diese Menschen haben genügend Ausdauer und Motivation, die Welt zu verändern. Diese Lebenshaltung kann in der Biografie der Bewohnerinnen und Bewohnern unseres Seniorenstifts herausgefunden werden, die sich nicht abbringen ließen, ihren Weg zu gehen. Sie hatten darüber hinaus die Kraft, die Welt zu ändern.

Für die kommenden Tage wünsche ich Ihnen Zeit, in der Sie Ihre Stärke entdecken, mit der eine Veränderung der Welt zum Guten hin möglich ist.

Ihr Bernhard Stühler, Pfarrer

## „Zeige mir, HERR, deine Wege, lehre mich deine Pfade“

*Psalm 25, 4*

### Worte für den Weg durch die Vierzig Tage

*Die Fastenden auf dem Weg durch die Heiligen Vierzig Tage sind froh, mit der Erfüllung guter Vorsätze das Selbstbewusstsein stärken zu können. Der vierte Fastensonntag trägt die „Überschrift“ Laetare. Dabei wird Bezug genommen auf den Eröffnungsvers der Messe an diesem Sonntag. „Freue dich ... Seid fröhlich zusammen“ (vgl. Jes 66,0f). Der Höhepunkt der Fastenzeit wurde überschritten. Nun ist das Ziel nicht weit entfernt. Das Osterfest mit seiner Festfreude rückt näher.*

Die bisherigen Wege führten uns in den Park des Juliusspitals, in das Krankenhaus, das Hospiz und in das Seniorenstift. Unsere Wege führen uns weiter aus die Stadt Würzburg hinaus zu den wichtigen Grundlagen unserer Stiftung, die seit 1576 den Erfolg garantieren. Die Landwirtschaft am Rotkreuzhof oberhalb der Stadt Würzburg, am Jobsthaler Hof und am Gut Seligenstadt sind von Anfang an wichtige Grundalgen der sozialen Stiftung. Viele Weg führen durch die Natur an den Äckern vorbei, auf denen hauptsächlich Getreide und Zuckerrüben angebaut werden. Gerade am Beginn des Frühlings ist es schön zu beobachten, wie die Keimlingen zu sprossen beginnen und die braune Felder sich in einen grünen Teppich verwandeln. Es ist immer ein lohnender Spaziergang, auf den Feldwegen durch die Fluren zu wandern und dabei durch die Vielfalt der Natur oder der Tierwelt zum Nachdenken zu kommen. Vor allem werden wir an die Arbeit, die Mühe und die Verantwortung der in der Landwirtschaft tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erinnert, die mit Begeisterung und Umsicht die Natur hegen und pflegen. Es ist selbstverständlich, ihren Einsatz für die Stiftung Juliusspital zu würdigen. Modernste Technik trägt dazu bei, vorbildlich und nachhaltig zu wirtschaften und einen guten Ertrag zu sichern.

Mehrfach wird in den Psalmgebeten ein Lob auf die Schöpfung gesungen. Den Menschen früherer Zeiten war die Naturverbundenheit ein Herzensanliegen, da sie sich als ein Teil der Schöpfung betrachteten, mit und in dieser lebten und sie folglich auch zu schützen hatten. Sehr einfühlsam wird das Zusammenleben des Menschen mit der Natur und der Tierwelt in Psalm 104 beschrieben. Am Tag trägt der Mensch besondere Verantwortung und beginnt sein Tagewerk nach Sonnenaufgang: **„Nun geht der Mensch hinaus an sein Tagewerk, an seine Arbeit bis zum Abend.“** (Ps 104,23) Der Psalm 104 versteht sich als ein einzigartiges Loblied auf den Schöpfer und der Mensch weiß sich eingebunden in den Schöpfungsauftrag. Gleichzeitig ist es sich bewusst, dass durch sein Zutun diese Erde gepflegt und erhalten werden kann. Bei Unachtsamkeit würde diese Erde vernachlässigt und bei Überbeanspruchung zerstört werden. Das richtige Maß zu erkennen, war für die Menschen schon immer wichtig. Aus dieser Verantwortung sind auch wir als moderne Menschen nicht entlassen. In unseren Bereichen erfahren wir besonders wie abhängig wir sind von einer vorsichtigen Nutzung der Erde. Immer wieder erschrecken uns Bilder von trockenen Feldern, wir hören von Wassermangel, sehen Bilder von leeren Flüssen und Seen. Wer die Wege durch die Fluren geht, wird diese Bilder in sich tragen und einen sehr bewussten Umgang mit der Natur pflegen. Vor allem werden wir uns von der Frage leiten lassen, wie wir uns gesund ernähren können.

Dag Hammarskjöld, (1905-1961), Generalsekretär der UN, ermutigt auch schwierige Wege zu beschreiten: **„Wenn der Weg unendlich scheint, und plötzlich nichts mehr gehen will, gerade dann darfst du nicht zaudern.“** Angesichts der prekären Lage in der Natur sollten wir Mut zeigen, diese zu schützen und zu pflegen.

Eine gesegnete Zeit, die Sie mutig durchschreiten! |

Ihr Bernhard Stühler, Pfarrer

### „Zeige mir, HERR, deine Wege, lehre mich deine Pfade“

*Psalm 25, 4*

#### **Worte für den Weg durch die Vierzig Tage**

*Fasten wird meist als Verzicht beschrieben. Allerdings wird uns zu Beginn der Fastenzeit aus den Worten der Heiligen Schrift zugesagt, wie richtiges Fasten zu verstehen ist. Im 58. Kapitel des Prophetenbuches Jesaja wird die Frage gestellt, was richtiges Fasten meint. Sehr deutlich wird ausgesprochen, dass es beim Fasten um die Hinwendung zum Nächsten geht, Unrecht zu beseitigen, die soziale Verpflichtung dem Nächsten gegenüber wahrzunehmen, „dann geht im Dunkeln dein Licht auf“. (Jes 58,10b) Es lohnt sich, das gesamte Kapitel 58 bei Jesaja zu lesen und zu meditieren.*

Sehr gerne gehen wir zur Erholung in den Wald. Dabei bewundern wir nicht nur die über viele Jahre gewachsenen Bäume, die ihre Baumkronen schützend ausbreiten. Vor allem im Sommer kann ein Spaziergang auf den Waldwegen sehr erholsam sein, wenn die Temperaturen angestiegen sind und die Sonne als unangenehm empfunden wird. Fürstbischof Julius Echter stattete seine Stiftung mit Grundbesitz aus. Dazu zählen auch die Wälder zwischen Hammelburg und Gräfendorf. Diese Wälder werden heute nach ökologischem Gedankengut vorbildlich gepflegt, wobei auch der Klimawandel eine wichtige Rolle spielt. Das fordert alle Mitarbeiter in unseren Forsten heraus, den Umbau des Waldes so zu gestalten, dass ein gesunder Mischwald mit natürlicher Verjüngung eine sehr gute Grundlage für die Stiftungsaufgaben auch weiterhin garantieren kann. Ein Spaziergang durch den Wald fordert deshalb auch ein waches Verständnis für die Struktur des Waldes und wird den Blick in die Schöpfung Gottes vertiefen. Achtsamkeit, Verpflichtung und Verantwortung der uns anvertrauten Schöpfung fordern von unserer Generation ein Handeln, das auch den nachfolgenden Generationen die Freude an den Wäldern schenken wird. Einen Baum zu pflanzen – wie es in diesen Tagen im Park des Juliusspitals geschieht – darf deshalb als ein Zeichen verstanden werden, dass es uns ein Anliegen sein muss, die Natur wertzuschätzen und alles zu tun, diese gesund und lebensfähig zu erhalten.

Psalm 96 versteht sich als ein Loblied auf den HERRN, wie Gott im Alten Testament meist angesprochen wird: **„Es jauchze die Flur und was auf ihr wächst. Jubeln sollen alle Bäume des Waldes vor dem HERRN, denn er kommt, um die Erde zu richten. Er richtet den Erdkreis in Gerechtigkeit und die Völker nach seiner Treue.“** (Ps 96,12-13) Der Psalmbeter ist begeistert von der Größe der von Gott geschaffenen Natur und lässt diese ein Loblied auf Gott singen. Dem kann sich der Mensch nicht einfach entziehen, sondern er wird mit hineingenommen in diese Freude und zum Lob Gottes ermutigt. Jetzt im Frühjahr wird dies umso mehr spürbar, da die Bäume zu neuer Pracht erwachen und die Schönheit des Waldes in seiner Vielfalt deutlich wird. Mit den Bildern aus dem Wald, dem meditativen Beschreiten eines Waldweges und den Worten aus dem Psalmgebet wird jeder Betrachter zum Lobe Gottes eingeladen. Psalmen stehen in einem tiefen Zusammenhang und sind aufeinander bezogen. Die Psalmen 96 und 98 sind um den Psalm 97 gruppiert und fordern auf: „Singt dem HERRN ein neues Lied!“

**„Wer von uns hat nicht in seinem Leben den Eindruck gehabt, dass man nirgends einsamer ist, als in einer Stadt von ein paar Mal Hunderttausend Einwohnern, von denen man keinen Menschen kennt – man ist im einsamsten Walde nicht so einsam.“** Der Ausspruch von Otto von Bismarck (1815 – 1898) kann eine Anregung sein, klare Gedanken bei einem Spaziergang durch den Wald zu finden und manchen Vorsatz neu zu festigen, um das rechte Fasten zu entdecken.

Für die kommenden Tage der Heiligen Vierzig Tage vor Ostern alles Gute und Gottes Segen!  
Ihr Bernhard Stühler, Pfarrer

### „Zeige mir, HERR, deine Wege, lehre mich deine Pfade“

*Psalm 25, 4*

#### **Worte für den Weg durch die Vierzig Tage**

*Die Vierzig Tage einer besonderen Zeit neigen sich dem Ende zu. Inwieweit es auch als Heilige Zeit empfunden werden konnte, liegt gewiss an unserer Einstellung und den damit verbundenen Vorsätzen. Hoffentlich waren sie nicht zu euphorisch gefasst worden oder gar so angesiedelt worden, dass deren Ziel nicht erreicht werden konnte. Sicher gab es auch Momente in dieser Fastenzeit, die es ermöglichten innezuhalten und auch so manche Gewohnheiten des eigenen Lebens zu hinterfragen. Damit wäre ein großes Ziel dieser Tage der Neuorientierung erreicht.*

Diese vorösterliche Zeit ist keine Zeit der trüben Gedanken, sondern ein Weg der inneren Freude auf das Osterfest hin. Sich dabei bewusst mancher geliebten Nahrungsmittel zu enthalten, mag eine innere Stärke fördern. Vielleicht war auch der Verzicht auf das geliebte Glas Wein ganz bewusst gewählt worden. Zu allen Zeiten im Jahr wandern wir gerne durch die Weinberge in Würzburg und in den umliegenden Gemeinden und staunen über die Arbeitsfülle, die dort von den Weinbergarbeitern das ganze Jahr über geleistet wird. Besonders nehmen wir die Anstrengung im Herbst wahr, wenn die Traubenlese stattfindet. Wer die Weinberge durchwandert, hat vielleicht ein Augenmerk für die unterschiedlichen Arten der Weinstöcke und kann schon am Blätterwerk erkennen, welche Rebsorte dort wachsen wird. Ein Spaziergang durch die Weinberge aus dem Maintal hinauf zum Gipfel eines Weinberges fordert Energie. Deshalb dürfen auch die Ausdauer und die Kraftanstrengung der Arbeiter in den Weinbergen mit Bewunderung anerkannt werden. Die Stiftung Juliusspital lebt von Anfang an von diesem Einsatz der Arbeiter im Weinberg und kann damit den Stiftungsauftrag, in sozialen Bereichen Hilfe zu geben, förderlich tätig sein. Der Spaziergänger, der von oben auf den Main oder die Dörfer blickt, kann sogar manche Belastungen im Tal zurücklassen oder auch eine neue und weite Sicht für sein Leben finden.

An vielen Stellen in der Heiligen Schrift wird von der großartigen Welt Gottes gesprochen. Er hat seine Schöpfung den Menschen anvertraut, damit er diese pflege aber auch umsichtig nutze. Im Psalm 104,15 wird sogar von der Freude des Menschen gesprochen: **„Wein, der das Herz des Menschen erfreut.“** Die biblische Tradition lädt bis heute ein, beim Aufscheinen des Regenbogens, das Gebet „Gepriesen bist du, Herr unser Gott, da du zu deinem Wort stehst“ zu sprechen. Der Lebensraum der Tiere und des Menschen wird vom HERRN so mit Regen versorgt, dass der Boden die lebensnotwendigen Güter hervorbringt: Weide für das Vieh, Brot, Wein und Öl. Nicht nur das tägliche Brot gibt der HERRN, sondern auch Wein und Öl, Gaben des Überflusses und der festlichen Lebenskultur. Der Dichter des Psalms hebt hervor, diese Gaben der vom HERRN gegründeten und versorgten Erde erfreuen das Herz und das Angesicht des Menschen, sie können ihn stark, glücklich und schön machen.

Die Wege, die wir durch Einrichtungen des Juliusspitals und durch die Natur gegangen sind, wollten als eine kleine Anregung verstanden werden, diese Heiligen Vierzig Tage bewusst zu erleben und das Augenmerk auf Wege lenken, die wir oft beschreiten und manchmal ärgerlich sind, dass nicht alles verläuft, wie wir es uns ausmalen. Johann Wolfgang von Goethe bemerkt hierzu: **„Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen.“**

Ich wünsche Ihnen, dass Ihre persönlichen Gedanken in diesen Heiligen Vierzig Tagen dazu beitragen, Ostern – Auferstehung Jesu Christ – als ein Fest der Freude mit Familie oder Freunden zu feiern.

Ihr Bernhard Stühler, Pfarrer